

Leipziger
Tage



ziger
blatt

No. 165. Mittwoch

den 14. Juni 1815.

Ueber die Kunst, sich unsterblich zu
machen.

(Schluß.)

Wir können daher als Grundregel feststellen: daß das Geheimniß der Unsterblichkeit nicht im Aufbauen, sondern im Niederreißen, nicht im Schaffen und Erhalten, sondern im Zerstoßen und Verderben, nicht im Heilen und Verbinnen, sondern im Verwunden und Todtschlagen besteht.

Denn, wie wir bei dem Anblick eines Ermordeten nicht fragen: Wer hat ihn gezeugt? sondern: Wer hat ihn ermordet? so werden wir auch bei dem Anblick einer eingedäscherten Stadt eher die Frage aufwerfen: wer sie eingedäschert, als wer sie gebaut hat? und bei dem Anblick eines zerstörten Reichs uns eher erkundigen: wer es zerstört, als wer es gegründet und blühend gemacht hat. Wer daher nach Unsterblichkeit ringt, der muß nicht etwa dar-
auf ausgehen, Staatsgebäude zu befestigen oder

zu gründen, sondern sie niederzureißen. Je älter, ehrwürdiger und erhabener das Gebäude ist, desto größer wird das Krachen seyn, das seinen Einsturz begleitet, desto größer das Aufsehen, das dadurch erregt wird, desto größer der Ruhm des Zertrümmerers. Die tausendjährige Fama wird den mächtigen Schall augenblicklich von einem Pol zum andern tragen, alle Zungen werden davon lallen, alle Köpfe, besonders die Hohlköpfe, werden davon wiederhallen; alle Eitel, besonders die philanthropischen Eitel, werden laut aufwiehern und verkünden: sehet da, den Mann des Jahrhunderts! sehet da, den Weltreformer, der das alte Gotische Gebäude zertrümmert, um ein neues, im jetzigen gemäßen Styl an seine Stelle zu setzen. Aus allen Duckereyen wird es Feuerbrände, Pechsaßeln und Pechkränze auf das arme Gebäude herabegnen, und alle Dämonen werden sich zusammenrotten, den Moment seines Einsturzes mit ihrem Geschrei zu begleiten, und solcher gestalt die Unsterblichkeit dessen, der es niederreißt, zu befördern.